



„Ist die Coronapandemie von Gott gewollt?“

**Eine auf aktuellen Fragen Studierender basierende Seminarkonzeption
zum religionsdidaktischen Ansatz Theologischer Gespräche**

**Online-Supplement 1:
Durchführung der auf theologischen Fragen von Studierenden
beruhenden Seminaranteile – praktisch und konkret**

Carolin M. Altmann^{1,*}

¹ *Universität Kassel*

** Kontakt: Universität Kassel,
FB 02, Institut für evangelische Theologie,
Henschelstr. 2, 34109 Kassel
carolin.magdalena.altmann@gmx.de*

Zitationshinweis:

Altmann, C.M. (2021). „Ist die Coronapandemie von Gott gewollt?“ Eine auf aktuellen Fragen Studierender basierende Seminarkonzeption zum religionsdidaktischen Ansatz Theologischer Gespräche [Online-Supplement 1: Durchführung der auf theologischen Fragen von Studierenden beruhenden Seminaranteile – praktisch und konkret]. *HLZ – Herausforderung Lehrer*innenbildung*, 4 (1), 344–364. <https://doi.org/10.11576/hlz-4173>

Eingereicht: 12.02.2021 / Angenommen: 21.09.2021 / Online verfügbar: 16.11.2021

ISSN: 2625–0675



1 „Wie kann man sich das Leben nach dem Tod vorstellen?“ – Fragen nach Sterben, Jenseits und Eschatologie

1.1 Erstes gemeinsames Theologisches Gespräch mit Bildkarten



Abbildung 1: Ausgelegte Bildkarten der Symbolkartei von Rainer Oberthür

Das erste gemeinsame Theologische Gespräch im Seminar führe ich zu von den Studierenden formulierten eschatologischen Fragestellungen mithilfe der Symbolkartei von Rainer Oberthür (vgl. Oberthür, 2012). Im Seminar lege ich dazu die 88 Symbolkarten mit unterschiedlichsten Bildmotiven im gemeinsamen großen Sitzkreis auf dem Boden aus, meist ebenfalls kreisförmig angeordnet. Die Studierenden betrachten die Karten und wählen sich eine aus, die ihren eschatologischen Vorstellungen am meisten entspricht.

Im gemeinsamen Theologischen Gespräch kommen die Student*innen dann über ihre unterschiedlichen Sichtweisen ins Gespräch. Dabei versuche ich, als aufmerksame Beobachterin die Theologie der Studierenden wahrzunehmen. Als stimulierende Gesprächspartnerin vergegenwärtige ich der Gruppe zwischendurch immer wieder, welche unterschiedlichen Sichtweisen unter uns vorhanden sind (längst nicht nur traditionell christliche!), wo es Gemeinsamkeiten und wo es Unterschiede gibt. Dabei helfen die Bildkarten vielen Studierenden dabei, eigene Jenseitsvorstellungen auszudrücken und zu beschreiben. Hiervon berichtet ein Student:

Ich finde Bildkarten ein sehr hilfreiches Medium, um über abstrakte Sachen ins Gespräch zu kommen. Auch gerade eben haben sie geholfen, meine doch recht diffusen Vorstellungen etwas beschreibbarer zu machen. Genau das, denke ich, ist auch der Vorteil beim Einsatz mit Schülerinnen und Schülern: Sie helfen, Ideen zu konkretisieren und bieten eine Gesprächsgrundlage. Man kann den Gesprächspartnern so besser das Bild aus dem eigenen Kopf vermitteln und deutlich machen.¹

Im Zitat wird zugleich deutlich, was für viele der im Seminar angewandten Methoden gilt: In ihrer Reflexion der soeben durchgeführten Methoden entwickeln die Studierenden anschließend eine bessere individuelle Vorstellung davon, wie sich auch Schüler*innen mit dieser Methode fühlen oder wie sie diese mitunter erleben könnten.

1.2 Ein kooperatives Schreibverfahren: Das Renga

Um weiterhin über die Theologie *der Studierenden* angesichts ihrer persönlichen Jenseitsvorstellungen ins Gespräch zu kommen, lasse ich in der nächsten Seminarsitzung häufig ein kooperatives Schreibgespräch in Dreiergruppen durchführen und verwende hierfür die japanische Lyrikform des „Renga“. Diese beruht, ähnlich wie die etwas bekanntere Form des „Haiku“, auf einer bestimmten Anzahl von Silben pro Zeile. Besonders ist zudem, dass ein Renga von drei Personen kooperativ geschrieben wird: Während

¹ Alle in diesem Online-Supplement 1 präsentierten verschriftlichten Äußerungen von Studierenden zu den durchgeführten Methoden sind meinen beiden wegen Corona digital durchgeführten Seminaren zu verdanken: Während wir in der Präsenzlehre die Methoden sonst mündlich besprechen, haben die Studierenden die Methoden im Digitalen pro Sitzung schriftlich in jeweils eigenen Methoden-Reflexions-Foren gemeinsam reflektiert.

die erste Person eine eigene lyrische Fragestellung (in diesem Fall zum Themenbereich „Tod und Sterben“) formuliert, verfassen die zweite und die dritte Person jeweils einen lyrischen Kommentar sowie eine Art Fazit. Im Online-Supplement 2 findet sich das entsprechende Arbeitsblatt (Arbeitsblatt 1), das ich den Dreiergruppen jeweils zur Verfügung stelle. Unten sind beispielhaft zwei solchermaßen entstandene Rengas aufgeführt.

*Wie sieht es im Himmel aus?
Kann ich zur Erde blicken?*

*Ist wer bei mir oder nicht?
Kenne ich den oder nicht?*

*Sind die Wolken weich?
Lass dich doch überraschen.
Du wirst es mögen.*

*Mein Gott ist bei mir
im Leben und im Sterben.
Ich bin nicht allein.*

*Nach dem Tod beginnt Liebe.
Können wir das begreifen?*

*Kein' Angst, du bist nie allein.
Du wirst jemanden kennen.*

Das Feedback zu den Rengas fällt in den Seminargruppen immer unterschiedlich aus – und verdeutlicht so auch den Studierenden, dass unterschiedliche Methoden später in der Schulpraxis unterschiedlichen Schüler*innen verschieden gut zusagen. So fühlen sich einzelne Studierende wie die im Folgenden zitierte Studentin durch das strikte Silben-Zählen des Schreibverfahrens eher eingeschränkt in ihren persönlichen Äußerungsmöglichkeiten:

Ich denke, diese Methode ist etwas ganz anderes als das, was man bereits kennt. Neues entdecken finde ich immer gut. Jedoch war ich eher blockiert, mich mit meinen persönlichen Fragen auseinanderzusetzen, da ich durch die Anordnung des Rengas beschränkt wurde und mir somit eher Gedanken um die korrekte Silbentrennung gemacht habe als um meine eigentlichen Gedanken zum Thema „Leben nach dem Tod“.

Andere Studierende wiederum erfahren gerade durch das lyrisch stark vorgegebene Schreibverfahren eine neue Frische ihrer Gedanken – dies beschreibt etwa folgende Studentin:

Ich finde diese Methode mega gut. An sich ist kreatives Schreiben immer super, um über eher sensiblere Themen zu schreiben, da man nicht nur auf das Thema fixiert ist, sondern auch darauf, die Methode richtig anzuwenden – wie hier, die Silben einzuhalten – und somit kommen tiefere Gedanken einfach so zum Vorschein, ohne dass man lange darüber nachdenkt. So ist es zumindest bei mir, da Schreiben und Lyrik schon sehr lange mein Hobby sind.

1.3 Begriffskluster zum Thema „Hölle“

Nicht in allen, aber in einigen Seminargruppen tauchen Fragen nach „Himmel & Hölle“ auf. In diesen Gruppen bietet es sich an, die Frage im Rahmen des Eschatologie-Schwerpunktes in einer eigenen Sitzung zu vertiefen – ggf. auch als Alternative zum Renga. Ich teile die Studierenden hierzu ebenfalls in Dreiergruppen ein. Die drei Personen einer Gruppe lesen je drei unterschiedliche Texte zum Themenkomplex, wobei es eher um das Spektrum verschiedener Anregungen und Impulse zum Inhalt geht und nicht so sehr auf ein ganz genaues Lesen der Texte ankommt. Zur Auswahl stehen ein kindertheologischer Text mit Gedanken zur Hölle, zum Teufel und zum Bösen von Elisabeth E. Schwarz (2014), ein religionspädagogischer Text zur Eschatologie allgemein von Manfred L. Pirner (2018) sowie ein Text mit biblischen und systematisch-theologischen Perspektiven zum Gericht von Sabine Pemsel-Maier (2019b). Nach dem Lesen jeweils eines Textes fertigen die drei Mitglieder einer Kleingruppe gemeinsam ein Begriffskluster zum Begriff der „Hölle“ an, auf welchem sie eigene Assoziationen, aber auch in ihren Texten auftauchende Klärungen und Begrifflichkeiten zur Thematik aufschreiben können. Mit Hilfe dieses Begriffsklusters kommen die jeweiligen drei Student*innen schließlich in

ein gemeinsames Gespräch über eigene Sichtweisen zum Inhalt und können sich so von Argumentationen der Texte inspirieren und bereichern lassen.

1.4 Theologisieren mit Musik und Bibliolog zum Reich Gottes

Ab und zu stellen Studierende Fragen zum Reich Gottes, etwa folgende: „Reich Gottes: Wie kann ich es mir konkret vorstellen? Ist es möglich?“ Eine solche Frage bietet eine gute Möglichkeit, mit einer eigenen Seminarsitzung zum Reich Gottes nicht nur das Jenseits, sondern auch das *Diesseits* zu berücksichtigen – und damit den Übergang zu den folgenden Seminarsitzungen zu gestalten, in welchen das Themengebiet der Eschatologie verlassen wird.

Anknüpfend an verschiedene theologische Deutungen, die die Studierenden selbst zum Themenspektrum der Eschatologie ins Gespräch gebracht haben (vgl. Kap. 1.2 und 1.3), können mit dem Song „When death dies“ der christlichen Band Gungor abschließend im Sinne einer Theologie *für* Kinder und Jugendliche (bzw. auch für Studierende) einige explizit biblische Deutungsweisen in den Blick genommen werden. Der Song wird mithilfe eines Arbeitsblattes (siehe Online-Supplement 2, Arbeitsblatt 2), auf dem neben dem Songtext auch hierin implizit anklingende biblische Jenseitsvorstellungen aufgeführt sind, gehört. Anschließend überlegen sich die Studierenden mithilfe des Arbeitsblattes methodische Settings für einen möglichen Einsatz des Songs in der Schule und begründen diese.

Um anknüpfend an besonders neutestamentliche Vorstellungen schließlich auch den *diessseitigen* Aspekt des Reiches Gottes zu berücksichtigen, steht im weiteren Verlauf der Sitzung nun vertiefend das Gleichnis vom Senf(korn) im Fokus. Dieses präsentiere ich meiner Seminargruppe als Bibliolog (vgl. Pohl-Patalong, 2013). Hierbei führe ich die Studierenden zunächst imaginativ in den Text hinein, indem ich grundlegende Infos zum Bibliolog und danach zu notwendigem (historischen) Wissen für das Gleichnis anschaulich erläutere. Im eigentlichen Lesen des Gleichnisses bitte ich sie dann, einzelne Rollen des Textes einzunehmen, in denen ich sie zu Gedanken, Gefühlen und Sichtweisen der Figuren im Text befrage. Dabei können nicht nur menschliche Rollen befragt werden, sondern auch nicht-menschliche – im Gleichnis etwa die Vögel, die in der groß gewachsenen Senfpflanze nisten. Hierauf nimmt eine Studentin in ihrer Reflexion der Methode Bezug und verdeutlicht zugleich, wie sie anhand des Bibliologs selbst zum theologisierenden Nachdenken angeregt wurde:

Ich finde, das Verstehen biblischer Texte und vor allem sich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen, fordert nicht nur viel Mut, sondern auch Einfühlungsvermögen, Verständnis gegenüber gewissen Sachverhalten (Bibelinhalte) und Multiperspektivität. Diese ist besonders mit dem Bibliolog gegeben, da man plötzlich nicht nur noch stiller Zuhörer eines biblischen Textes ist, sondern sich für einen kurzen Moment in diesen einfühlen muss. Wenn ich beispielsweise höre, dass aus einem Senfkorn ein großer Baum gewachsen ist, der Vögel schützt, und nicht weiter darüber nachdenke, bleibt dieser für mich stets ein groß gewachsener Baum. Versuche ich jedoch, mich in den behüteten Vogel hineinzusetzen, gelingt es mir plötzlich, die Metapher zu Gottes Schutz in meinem eigenen Leben zu erkennen und zu reflektieren, ob nicht vielleicht auch ich in diesem Moment der Vogel bin, der durch den einfachen Glauben an Gott nun in seinem großen schützenden Baum sitzt.

Zuletzt werden im Raum verschiedene kurze Bibelverse zu unterschiedlichen biblischen Aspekten des Reiches Gottes ausgelegt, die Rainer Oberthür (1995, S. 126f.) in seinem Praxisbuch *Kinder und die großen Fragen* zusammenführt. Abschließend zu dieser Einheit gehen die Studierenden im Raum umher, suchen sich ein biblisches Wort zum Reich Gottes aus, das sie an diesem Tag besonders anspricht, und schreiben hierzu ihren Forschungstagebucheintrag.

2 „Warum gibt es auf unserer Welt so viel Leid und Ungerechtigkeit?“ – Fragen nach Krankheit, Gewalt und Theodizee

2.1 Digitales Theologisches Gespräch zu Corona

Das Sommersemester 2020, das Wintersemester 2020/2021 sowie das Sommersemester 2021 waren – pandemiebedingt – durch eine rein digitale Adaption des Seminars gekennzeichnet, was sich so auch in der Lehre (etwa den über Zoom durchgeführten Theologischen Gesprächen) widerspiegelte. In allen drei Semestern wurden zudem theologische Fragen zu Corona gestellt.

Vorbereitend für unser gemeinsames und etwas ausführlicheres Zoom-Gespräch zu Corona habe ich den Studierenden einen längeren theologischen sowie zwei journalistische Impulse zur Verfügung gestellt, die sie vorbereitend zu unserem Gespräch lesen und sie dabei hauptsächlich als Anlässe zum eigenen Nachdenken verstehen sollten. Im Fokus stand hierbei maßgeblich der differenzierte theologische und viele Perspektiven aufwerfende Text *Gott ist zielstrebig. Theologie im Schatten der Corona-Krise* von Günther Thomas (2020), bei welchem wir uns besonders auf die Aspekte der Einleitung sowie der Teile „Schöpfung“, „Anthropologie“, „Christologie“, „christliche Hoffnung“ sowie auf den letzten Absatz konzentrierten. Als begleitende Impulse hatte ich zudem einen journalistischen Text von Elisabeth Thadden (2020) aus der *ZEIT* sowie ein ebenfalls journalistisches Interview zur Pandemie mit Shiri Lavy, einer Professorin für Positive Psychologie, bereitgestellt (vgl. Faller, 2020). Mithilfe dieser Texte kamen wir anschließend über die im Lesen aufgeworfenen Gedanken, Fragen und Erkenntnisse/Einsichten der Studierenden ins Gespräch. In beiden Seminaren ergaben sich so gute und interessante Theologische Gespräche, die für viele, so meinte ich zu beobachten, vor dem Hintergrund der aktuellen Situation bedeutsam waren.

2.2 Literarisch-Theologisches Gespräch zu *Oskar und die Dame in Rosa*

Im Fokus dieser Sitzung steht das Theologisieren mit Kinder- und Jugendliteratur. Häufig leihe ich hierzu verschiedene Bilder-, Kinder- und Jugendbücher zum Themengebiet „Tod/Theodizee“ aus der Stadtbibliothek aus. Zu einem besonderen Buch, in welchem der zehnjährige, an Leukämie erkrankte Protagonist Oskar selbst Theodizeefragen aufwirft und in welchem aber dennoch nie eine gewisse Schwerelosigkeit verlassen wird (vgl. Schmitt, 2005), kommen wir gemeinsam in ein Literarisch-Theologisches Gespräch. Dazu lese ich bestimmte Textpassagen vor, über die wir uns anschließend austauschen. Dies geschieht, indem ich entweder eine Schlüsselstelle nochmals wiederhole und so zum Austausch einlade oder indem die Studierenden selbst mit Fragen oder Gedanken zum Gehörten das Gespräch beginnen. Sie wissen zudem, dass sie mich jederzeit im Lesen unterbrechen dürfen, wenn sie eine für sie bedeutsam gewordene Frage sofort thematisieren möchten. Eine Studentin reflektiert diese Methode abschließend vor dem Hintergrund ihres eigenen Leitens Theologischer Gespräche:

Insgesamt sehe ich diese Form eines Theologischen Gesprächs als eine bereichernde Erfahrung im Gesamtzusammenhang Theologischer Gespräche. Mit der Betrachtung eines Buches bzw. einzelner Abschnitte ist der Bereich, in dem sich das theologische Denken konzentriert, ein wenig umrissen, was Antwortversuche in ihrer Formulierung ansehnlicher werden lassen kann, ohne eine Meinung zu unterdrücken, weil ein Rahmen etwas kategorisch ausschließt. Offenheit scheint trotz hilfreicher Fokussierung weiterhin möglich und absolut erwünscht. Zudem bieten Textstellen eine Art Rückkopplung für das Thema, das im Gespräch zentriert werden soll (weil die Textstelle schon einen Schwerpunkt setzt), auf das die Lehrperson (unter Berücksichtigung von Exkursen) stets zurückverweisen kann und das darüber hinaus eventuell Sicherheit oder Orientierung für diskutierende Lernende bedeuten kann.

2.3 Theologisieren zu Hass und Gewalt anhand von „Kain und Abel“

Anhand einer studentischen Frage, warum es Hass und Gewalt gebe, kommen wir in dieser Sitzung – ähnlich wie beim Literarisch-Theologischen Gespräch – über die biblische Erzählung von Kain und Abel ins Gespräch. Auch in dieser Sitzung lese ich die Erzählung abschnittsweise vor, und wir thematisieren daraufhin verschiedene, besonders fragwürdige Aspekte der Erzählung näher. Interessant ist so etwa die Frage, warum Gott laut der biblischen Erzählung das dargebrachte Opfer Abels gnädig anschaut, das von Kain hingegen nicht (Gen 4, 4f.). Anhand letztgenannter Frage untersuchen die Studierenden im Anschluss an das gemeinsame Theologische Gespräch zudem verschiedene Kinderbibeln hinsichtlich der Darstellung der Geschichte – denn nicht in allen Kinderbibeln wird das Hinschauen bzw. Wegsehen Gottes auch so geschildert; teilweise wird Kain etwa ein nur selbst (und möglicherweise fälschlich) wahrgenommenes Gefühl der Vernachlässigung seiner Person zugeschrieben (vgl. Oberthür, 2006, S. 68f.). Nicht zuletzt für ein *offenes* Theologisieren ist es damit als wichtig zu erachten, auch Texte aus solchen Kinderbibeln auszuwählen, die biblische Offenheiten, Fragwürdiges oder Leerstellen nicht zu stark interpretativ füllen.

2.4 Godly Play und Schreibgespräch zu Hiob

Häufig bietet sich im Rahmen der Theodizee-Sitzungen eine Godly-Play-Erzählung zu Hiob an, insbesondere, wenn etwa eine Frage wie die folgende im Seminar gestellt wurde: „Darf ich wütend auf Gott sein oder Dinge anzweifeln?“² Die Godly-Play-Erzählung zu Hiob ist eindrucksvoll; sie wird in einem Sack Erde mit den für die Methode typischen einfachen Holzfiguren erzählt (vgl. Steinhäuser, 2018). Die Erde steht dabei sinnbildlich für das Menschliche der Erzählung, die mit der Theodizee eine menschlich drängende Erfahrung und Frage des Lebens schlechthin aufwirft – denn wir leben auf und von der Erde, und „unser Erdendasein birgt viele Geheimnisse“ (Steinhäuser, 2018, S. 61). Auf der Erde durchläuft die Figur des Hiob in der gespielten Erzählung einen Weg, der durch Höhen und Tiefen führt und der in seiner Form an ein Fragezeichen erinnert.

Nach der von mir erzählten und gespielten Geschichte stelle ich der Gruppe die im Konzept des Godly Play nun folgenden Ergründungsfragen, über die wir gemeinsam in den Austausch kommen. Typisch sind hierbei – wie auch im Kontext anderer Geschichten – Fragen wie: „Ich frage mich, welchen Teil dieser Geschichte ihr am liebsten mögt?“, oder auch: „Ich würde gern wissen, wo ihr euch in dieser Geschichte wiederfindet!“. Es geht hierbei zunächst um (unkommentierte) Eindrücke der Teilnehmenden, die aber durch ein anschließendes Theologisches Gespräch durchaus vertieft werden könnten. Dies reflektiert auch eine Studentin:

Mir gefällt diese Methode sehr gut. Sie ist sehr beruhigend. Ich habe mich in den 15 Minuten echt entspannt und der Geschichte gelauscht. Das langsame Erzählen und das gleichzeitige Visualisieren (Spielen) der Geschichte ermöglichen, sich in die Situation hineinzuversetzen, die Gefühle der Figuren nachzuvollziehen und sich zu überlegen, wie man vielleicht selbst gehandelt hätte bzw. wie man selbst darüber denkt. Man kommt über den Austausch der eigenen Gedanken bestimmt gut in ein Theologisches Gespräch/eine Diskussion.

² Je nach von den Studierenden zu Beginn des Seminars gestellten Fragen können auch andere Godly-Play-Erzählungen ausgewählt werden. Zu einer Frage, die ebenfalls im Rahmen des Theodizee-Schwerpunktes verhandelt werden kann, habe ich so etwa die Godly-Play-Erzählung „Exil und Rückkehr“ ausgewählt: „Wie ist es mit dem Glauben vereinbar, dass Menschen leiden, fliehen müssen und sterben?“ Die Godly-Play-Erzählung behandelt mit der Verbannung des Volkes Israel ins babylonische Exil sicherlich andere Themen als die vermutlich in der Frage intendierte aktuelle Situation, kann aber möglicherweise interessante biblische Perspektiven zur Frage nach Gott im Exil aufwerfen (vgl. Berryman, 2006a).

Abschließend zur Hiob-Erzählung, die oft am Ende der Sitzungen zur Theodizee stattfindet, führen die Studierenden Schreibgespräche zu verschiedenen, von Rainer Oberthür einfach zusammengefassten Sichtweisen zur Theodizee durch (vgl. Oberthür, 2006, S. 124ff.). Die einzelnen Antwortansätze sind jeweils auf einzelne Flipchart-Papiere geschrieben, die im Raum ausliegen. Einer orientiert sich etwa an der Erkenntnis Hiobs: „Wir können Gott nicht verstehen und wir können das Leiden nicht ganz erklären. Wir wissen nicht, warum Gott das Leid zulässt. Wir müssen Gott danach fragen und uns auch bei ihm beklagen“ (Oberthür, 2006, S. 126). Die anderen Antwortansätze betonen demgegenüber einen strafenden Gott, den Ansatz des Nicht-Eingreifen Gottes vor dem Hintergrund der menschlichen Freiheit sowie die Betonung des mitleidenden Gottes. Sie sind natürlich durch andere (theologische) Perspektiven erweiterbar. Die Studierenden laufen mit einem Stift von Blatt zu Blatt, können so schriftlich ihre Gedanken zu den Antwortansätzen austauschen und auf diese Weise gegen Ende in ihrem Forschungsstagebuch ihre persönliche Sichtweise zur Theodizee festhalten.

3 „Wie kann ich mir Gott vorstellen?“ – Fragen nach menschlicher Gottesbeziehung, dem Wesen Gottes und Trinität

3.1 Zum Handeln Gottes in der Welt: Placemat in Kleingruppen

Im Seminar lasse ich die Studierenden zu Fragen nach dem Handeln Gottes in der Welt, der Freiheit des menschlichen Willens bzw. auch dem Willen Gottes mithilfe der Placemat-Methode in Kleingruppen theologisieren. Jeweils vier Studierende bilden dazu eine Kleingruppe und erhalten eine Placemat-Vorlage (vgl. Online-Supplement 2, Arbeitsblatt 3). Zur aktuellen Frage der Sitzung (z.B.: „Hat der Mensch einen freien Willen oder ist alles von Gott vorherbestimmt?“) notiert zunächst jedes Gruppenmitglied in einem der vier äußeren Felder seine persönliche Sichtweise und Haltung. Über diese kommen die Gruppenmitglieder anschließend ins Gespräch und notieren schließlich im inneren Feld in der Mitte gemeinsame Erkenntnisse und Einsichten. Diese werden zuletzt wiederum gemeinsam der Großgruppe vorgestellt und können hier bei Bedarf noch vertiefend diskutiert werden.

Für viele Studierende ist es eine gute Erfahrung, nach den Theologischen Gesprächen in der Großgruppe nun auch einmal in einer Kleingruppe ins gemeinsame Nachdenken zu kommen, und einige erleben in dieser etwas vertrauteren Atmosphäre erstmals den Wunsch, sich auch selbst mit eigenen theologischen Sichtweisen einzubringen. Hiervon berichtet etwa folgende Studentin – nach dem auch virtuell über die Zoom-Funktion der Breakout-Sessions möglichen Kleingruppengespräch:

Mir hat die Methode, in Kleingruppen ein Theologisches Gespräch zu führen, wirklich sehr gefallen, weil sich der Gesprächskreis persönlicher angefühlt hat als sonst, und das, obwohl es ja dieselben TeilnehmerInnen sind. Aber der kleine Personenkreis hat es einem ermöglicht, noch intensiver über Themen zu sprechen und jeden einzelnen einzubinden. Auch die Placemat-Idee finde ich interessant, wobei das aber zuerst den Eindruck erwecken könnte, dass man einen gemeinsamen Konsens finden muss, was aber gar nicht zwingend sein muss, um ein bereicherndes Theologisches Gespräch zu führen! :-)

3.2 Mit Kunstwerken und Fadenbildern über Gott nachdenken

Im Fokus dieser Sitzung, in welcher nun stärker das Nachdenken über Gott selbst in den Mittelpunkt rückt, stehen zunächst verschiedene Kunstwerke, die jeweils eigene Ideen von Gottesvorstellungen visuell ausdrücken. Folgende Kunstwerke bringe ich in Farbe kopiert ins Seminar mit:

- Michelangelo (1508–1512): Erschaffung Adams
- Julius Schnorr von Carolsfeld (1860): Der erste Schöpfungstag

- Emil Nolde (1940): Der Gärtner
- Sieger Köder (1991/1992): Schöpfung
- Georg Baselitz (1964/1965): Die Hand Gottes
- Fresko in St. Clemente: Hand Gottes
- Wiener Genesis (6. Jh.): Abraham
- Chagall (1955–1965): Mose am brennenden Dornbusch
- Sieger Köder (1989): Mose am brennenden Dornbusch
- Meister des Andreas Altars (1430): Gnadenstuhl
- Nicolas de Seregnio (1478): Trivultus
- Bernd Zimmermann (2009): Trinität
- Andrej Rublev (1411): Die heilige Dreifaltigkeit

Während die Bilder im Raum ausliegen, betrachten die Studierenden diese und ordnen sich schließlich einem sie besonders interessierenden Kunstwerk zu. So entstehen interessengeleitete Kleingruppen, die sich nun näher mit ihrem gewählten Kunstwerk beschäftigen. Im Fokus stehen folgende Fragen, die die Gruppe gemeinsam bespricht:

- Was fällt am Bild zuerst ins Auge?
- Was finden Sie persönlich am Bild am wichtigsten? Was erzählt das Bild Ihnen?
- Warum gefällt Ihnen das Bild (oder auch warum nicht)? Welche Sichtweisen eröffnet es?
- Was hat der Maler sich wohl beim Malen/Zeichnen seines Kunstwerkes gedacht? Überzeugt seine Theologie?
- Worin stimmt die Perspektive des Malers mit Ihren eigenen Gottesvorstellungen überein – worin nicht? Verändert das Bild Ihre eigene Perspektive?

Über die Vorstellung der Kunstwerke in der Großgruppe sowie die Erläuterungen der Gruppe zu den leitenden Fragen kommen wir in einen gemeinsamen Austausch.

Anschließend werden die Studierenden selbst künstlerisch aktiv, wobei nun eher die Auseinandersetzung mit der persönlichen Gottesbeziehung/dem eigenen Glauben im Vordergrund steht. Hierzu teile ich den Studierenden jeweils einen roten und einen blauen Faden aus. Mit diesen legen sie nun nach einer Idee Rainer Oberthürs (vgl. 2012, S. 132) sogenannte Fadenbilder, die die eigene Beziehung zu Gott symbolisch verdeutlichen sollen. Der rote Faden steht dabei für die eigene Person, der blaue Faden für Gott. Die Studierenden probieren einige Möglichkeiten aus, entscheiden sich schließlich für ein Bild und schreiben einige erklärende Sätze dazu. Eine Studentin erzählt diesbezüglich:

Zu Beginn dachte ich: „Hm, wie sollst du das denn darstellen ...“ Nachdem ich ein paar Minuten überlegt hatte, fand ich die Methode schließlich sehr tiefgründig und bereichernd. Ich habe viel nachgedacht, wo und wie ich Gott erfahren habe und wie ich das am besten darstellen kann.

Anschließend können alle im Raum gelegten Fadenbilder in einem „Museumsrundgang“ betrachtet werden: Die Studierenden gehen umher und betrachten die ausliegenden Fadenbilder und die zugehörigen Erläuterungen. Durch dieses Vorgehen wird bei der doch sehr persönlichen Methode ein wenig mehr die Anonymität der einzelnen Studierenden gewahrt, als dies bei einer gezielten Vorstellung aller Fadenbilder der Fall wäre – zugleich wird es von vielen Studierenden dabei immer auch als bereichernd und berührend erlebt, die verschiedenen Darstellungen zu betrachten.

3.3 Methoden der szenischen Interpretation zu Christologie und Trinität

Um über das Verhältnis von Jesus und Gott oder auch über Trinität allgemein nachzudenken, arbeite ich in dieser Sitzung – bei einer entsprechenden Frage von Studierenden, die nicht immer auftaucht – mit Methoden der szenischen Interpretation. Hierbei orientiere ich mich an Methoden, die Ingo Scheller (2010) zunächst für die Deutschdidaktik

entwickelt hat, die sich aber auch gut auf die Arbeit mit biblischen Texten übertragen lassen.

Zu Fragen wie: „War Jesus nur ein Arzt oder wirklich Gottes Sohn?“ behandeln wir zunächst ein Gespräch zwischen Jesus, Philippus und Thomas (Joh 14, 3b–11) mit der Methode des *szenischen Lesens* (vgl. Scheller, 2010, S. 64f.). Hierzu stelle ich drei Stühle vor die Seminargruppe, auf denen jeweils die Namen der drei genannten Personen stehen. Drei Student*innen setzen sich nun in den Rollen von Jesus, Philippus und Thomas auf die Stühle und lesen in einem ersten Durchgang jeweils ihre Redeanteile des biblischen Textes vor (vgl. Online-Supplement 2, Arbeitsblatt 4).³ In einem zweiten Durchgang dürfen zunächst die drei Spieler*innen und anschließend auch alle übrigen zuschauenden Beobachter*innen Ratschläge geben, wie die drei Stühle so in ihrer Position zueinander verschoben werden könnten, dass die Beziehungen der Figuren noch deutlicher durch Nähe oder Distanz vergegenwärtigt werden. Die Spieler*innen dürfen sich zudem in eine bestimmte, zu ihrer Figur passende Körperhaltung begeben. Der Text wird nochmals vorgelesen. In einem dritten Lese-Durchgang schließlich dürfen alle Zuschauenden den Vorgang jederzeit durch einen „Stopp“-Ruf unterbrechen und dann den Figuren Fragen stellen, z.B.: „Philippus, warum ist es dir so wichtig, den Vater zu sehen?“ Die Spielenden versuchen dann, aus ihrer Rolle heraus die Fragen zu beantworten, und lesen erst daraufhin den Text weiter.

Anschließend denken die Studierenden mithilfe der Methode einer *Statue* näher über das trinitarische Verhältnis zwischen den drei göttlichen Personen nach. Hierzu lesen sie mithilfe eines Arbeitsblattes einen weiteren Abschnitt aus dem 14. Kapitel des Johannevangeliums (vgl. Online-Supplement 2, Arbeitsblatt 6) und versuchen, diesen gemeinsam hinsichtlich der trinitarischen Beziehung von Vater, Sohn und Geist in einer Statue auszudrücken (vgl. Scheller, 2010, S. 73). Das Bauen einer Statue verläuft ähnlich wie das eines Standbildes; es geht aber nicht so sehr um die Darstellung einer einzelnen Situation, sondern um das Beziehungsgefüge eines gesamten Textes. Ich wähle jeweils einzelne Student*innen aus, die eine Statue aus je weiteren drei bis vier Kommiliton*innen bauen. Die Studierenden finden hierbei häufig kreative Darstellungsweisen im Raum, anhand derer wir anschließend gut über verschiedene historische theologische Deutungsweisen der Trinität ins Gespräch kommen können – denn nicht selten erinnern einzelne Statuen der Student*innen stark an kirchengeschichtlich verworfene Modelle wie etwa den Tritheismus, Subordinationismus oder Modalismus (vgl. Joest & Lüpke, 2010, S. 292f.).

Bei Bedarf stelle ich den Studierenden zur vertiefenden Lektüre neben dem genannten Text von Wilfried Joest und Johannes von Lüpke noch weitere kurze Überblicksartikel zur (didaktischen Umsetzung der) Trinitätslehre zur Verfügung (vgl. Fricke, 2015; Härle, 2009; Oberthür, 2014).

3.4 Mit Vorstellungen von Schüler*innen über den Heiligen Geist nachdenken

Eine entsprechende studentische Frage nach dem Heiligen Geist („Wie kann ich mir den Heiligen Geist vorstellen?“) habe ich als Ausgangspunkt genommen, um einmal explizit und exemplarisch eine der zahlreichen empirischen kinder- und jugendtheologischen Untersuchungen zu bestimmten theologischen Fragenstellungen genauer im Seminar zu betrachten. Hierzu habe ich die breite Untersuchung von Julia Gerth (2011) ausgewählt, die insgesamt 24 Viert- und Achtklässler*innen zu ihren individuellen Vorstellungen über den Heiligen Geist befragt hat. Die interessanten und umfangreichen Ergebnisse (vgl. Gerth, 2011, S. 224–287) nahmen die Studierenden als Ausgangspunkt für ihren

³ Alternativ habe ich zu einer entsprechenden Frage nach der Auferstehung Jesu auch einmal ein szenisches Lesen zu einer der Auferstehungserzählungen des Neuen Testaments durchgeführt. Dieser Text findet sich ebenfalls im Online-Supplement 2 (Arbeitsblatt 5). Als überblicksartige Grundlagenartikel bieten sich hier dann etwa Texte von Sabine Penschel-Maier (2019a) und Insa Rohrschneider (2018) an.

eigenen, theologisierenden Forschungstagebucheintrag. Anschließend dachten wir vor dem Hintergrund einer „Pädagogik der Vielfalt“ (vgl. beispielhaft Kammeyer, 2014) darüber nach, inwiefern anknüpfend an die empirisch dargestellten Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen die Thematik des Heiligen Geistes aus unterschiedlichen (inklusive) Perspektiven – und nicht nur ausschließlich kognitiv – im Unterricht weiter behandelt werden könnte, wobei die Studierenden viele kreative Ideen entwickelten.

3.5 Fachwissenschaftlich geprägtes Gruppenpuzzle zur „Rechtfertigung“

Lehrkräfte können hinsichtlich des Religionsunterrichts nicht nur auf Seite der Schüler*innen differenzieren (wie etwa Kap. 3.4, das die Thematisierung inklusiver Zugänge zum Heiligen Geist vorschlägt), sondern auch auf Ebene der Inhalte – Theologie ist immer schon in sich selbst vielstimmig und durch verschiedenste Perspektiven zu einzelnen Gebieten und Fragestellungen gekennzeichnet. Um nun einmal das Spektrum fachwissenschaftlich-theologischer Deutungen exemplarisch zu vergegenwärtigen, stehen zu einer Frage wie: „Gilt die Rechtfertigung unbedingt? Kann mich wirklich nichts von Gott trennen?“ in dieser Sitzung daher zwei fachwissenschaftliche Texte im Vordergrund, die zwar nicht komplett verschiedene theologische Perspektiven darstellen, aber doch etwas unterschiedliche Schwerpunkte im Rahmen der Rechtfertigungslehre setzen: zum einen die theologisch grundlegende Freiheitsschrift Martin Luthers (2017/1520), zum anderen das erste Kapitel der *Nachfolge* von Dietrich Bonhoeffer (2011/1937).

Die Studierenden entscheiden sich für einen Text ihrer Wahl und lesen diesen vorbereitend zur Sitzung. Im Seminar haben sie zunächst Zeit, den Text in Kleingruppen mit anderen Studierenden zu besprechen, die diesen ebenfalls gelesen haben. Anschließend werden gemischte Kleingruppen gebildet, sodass jeweils Student*innen beider Texte zusammensitzen und über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen theologischen Perspektiven diskutieren können. Bei Bedarf (dies bietet sich insbesondere auch bei Gruppenpuzzles an, im Zuge derer mehr als zwei Texte gelesen werden; vgl. Kap. 4.3) können als dritte Phase der Methode wieder die Ausgangsgruppen zusammenkommen, um nach der Auseinandersetzung über die anderen fachwissenschaftlichen Perspektiven nun noch einmal abschließend den eigenen ausgewählten Text zu betrachten. Eine Studentin erzählt resümierend:

*Mir persönlich hat das Gespräch/Puzzle in den jeweiligen Gruppen zugesagt, da sich vor einem gegenseitigen Austausch erst einmal über den eigens gelesenen Text unterhalten werden konnte, wobei primär die Lesart der Kommiliton*innen bzw. die eigene im Vordergrund stand. Auf diese Weise konnte sich jede(r) Beteiligte einen abgestimmten Überblick schaffen, der das gefasste Verständnis betrachtet und im Konsens ausgelotet hat.*

In der anschließenden Unterhaltung über beide Positionen wurde das Gesamtverhältnis der Grundproblematik Rechtfertigung kreislaufartig beleuchtet, was wiederum einen bedeutenden Gedankenstoß hinsichtlich des Verständnisses Luther – Bonhoeffer für uns bereithielt, denn nicht nur die textlichen Perspektiven per se wurden verglichen, sondern in den individuellen Antworten mit dem eigenen Selbst in einen reflexiven Kontext gesetzt.

4 „Was bedeutet es, christlich zu handeln?“ – Fragen nach Verantwortung, Gewissen und Ethik

4.1 Padlet zu Bibelstellen, die die Thematik der „guten Werke“ aufgreifen

Die Thematik dieser Sitzung lehnt sich inhaltlich eng an die in Kapitel 3.5 beschriebene an, wobei hier nun noch mehr die Frage nach gutem christlichen Handeln im Zentrum steht. In den Worten eines Studenten: „*Wie können und sollen wir ‚gute Werke‘ vollbringen – was heißt es, ein guter Christ zu sein?*“ Da die Sitzung im pandemiegeprägten und

daher digitalen Sommersemester 2020 stattfand, arbeiteten wir in dieser Sitzung mit Padlets, die aufgrund ihrer gelungenen Möglichkeiten hier nun noch einmal eigens vorgestellt werden sollen.

Auf einem ersten Padlet sammelten die Studierenden zur Fragestellung der Sitzung assoziativ eigene Gedanken, Fragen und Überlegungen zur Thematik. Im Folgenden findet sich verdeutlichend ein Auszug dieses Padlets.

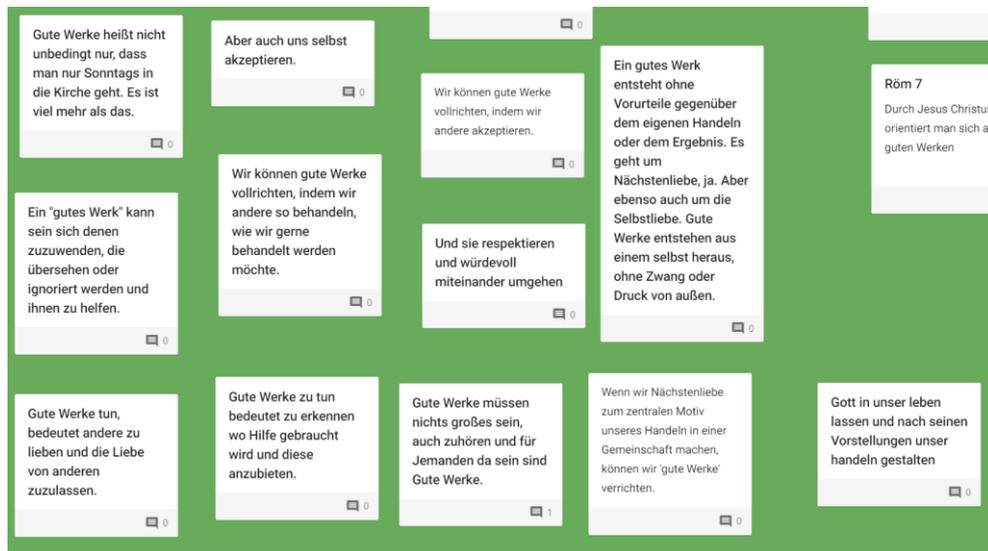


Abbildung 2: Assoziatives Padlet zur Frage: „Wie können und sollen wir ‚gute Werke‘ vollrichten – was heißt es, ein guter Christ zu sein?“

Auf einem zweiten Padlet, welches die Studierenden anschließend bearbeiten sollten, hatte ich vorbereitend vier verschiedene Bibelstellen aufgeführt, die beispielhaft das Spektrum unterschiedlicher biblischer Gedanken zur Thematik der guten Werke auf der einen Seite und der Gnade/Rechtfertigung (siehe auch Kap. 3.5) auf der anderen Seite verdeutlichen sollten. Ich wählte dazu folgende Bibelstellen aus: Mt 25, 31–46 (Vom Weltgericht), Gal 2, 16, Mt 12, 33–37 (Vom Baum und seinen Früchten) sowie Röm 7, 7–27 (Der Mensch unter dem Gesetz). Die folgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus diesem zweiten Padlet.



Abbildung 3: Padlet zu Bibelstellen zur Thematik der „guten Werke“

Anschließend theologisierten wir in der Großgruppe des Seminars gemeinsam zur Fragestellung der Sitzung, wobei ich über meinen geteilten Bildschirm immer wieder die

entstandenen Padlets aufrief und wir somit über die zuvor gesammelten Gedanken gut ins Gespräch kommen konnten. Eine Studentin reflektiert hierzu abschließend:

*Mir hat das Arbeiten mit dem Padlet sehr gut gefallen. Es hat ungemein motiviert, da man direkt gesehen hat, was die anderen schreiben und so auch sofort darauf reagieren konnte. Ein weiterer Aspekt, der mir gut gefallen hat, ist die Anonymität, da man so in seinen Beiträgen weniger gehemmt ist. Besonders gut finde ich hierbei auch, dass man die Beiträge einfach verknüpfen und verschieben kann und so eine übersichtliche Visualisierung aus allen Beiträgen entsteht. Ich glaube auch, dass diese Methode gut bei den Schüler*innen ankommen würde und man sie gut in der Schule einsetzen kann, auch, um eine Basis für ein Theologisches Gespräch zu haben.*

4.2 Praktizierte Nächstenliebe: Godly Play zum Barmherzigen Samariter

Ähnlich wie in Kapitel 2.4 dargestellt, bietet sich auch in dieser Sitzung mit der leitenden Frage nach der christlichen Nächstenliebe ein Godly Play an. Die vorausgehende studentische Frage war hierbei: „*Und wenn ich meinen Nächsten nicht lieben kann? ...*“

Neben den typischen einfachen Holzfiguren, mit denen sogenannte „Glaubensgeschichten“ im Sand oder in der Erde gespielt werden (vgl. Kap. 2.4), gibt es in Godly Play unter anderem auch Gleichniserzählungen, die sich durch nochmals anderes, eigenes Material auszeichnen. Die Gleichnisse werden in goldenen Schachteln aufbewahrt, da sie etwas Kostbares, Wertvolles beinhalten, über das aber individuell nachgedacht werden müsse (vgl. Berryman, 2006b). Da die Gleichniserzählungen des Godly-Play-Konzepts somit das Rätselhafte und gerade nicht Eindeutige dieser Geschichten gut verdeutlichen, eignen sie sich gut als Grundlage für ein auch über das Godly Play hinausgehendes, gemeinsam theologisierendes Nachdenken. Auch im Seminar führte die erzählte und gespielte Geschichte zu interessanteren vertieften Gesprächen.

4.3 Die Vielfalt einzelner ethischer Fragen mit dem Gruppenpuzzle bearbeiten

Da aufgrund der begrenzten Anzahl der Seminarsitzungen zuletzt meist nur noch eine bestimmte ethische Frage, die von Studierenden zu Beginn des Seminars genannt wurde, näher bearbeitet werden kann, verwende ich für unterschiedliche Fragen meist dieselbe Methode – die bereits in Kapitel 3.5 vorgestellte Methode des Gruppenpuzzles. Es bietet sich für dieses Gruppenpuzzle jeweils an, ca. vier bis sechs unterschiedliche Texte auszuwählen, die zunächst – einzeln nach Interesse ausgewählt – von den sogenannten „Stammgruppen“ gelesen und bearbeitet werden. Einen Fundus an aktuellen Texten zu verschiedensten Themen bietet etwa die *Zeitschrift für evangelische Ethik*, aber um das Spektrum an möglichen christlichen Positionen aufzufächern, bietet es sich teilweise an, auch kürzere (nicht wissenschaftliche) Texte etwa der Zeitschrift *Chrismon* aufzugreifen; ähnlich bieten sich journalistische Artikel der Website „www.evangelisch.de“ oder auch theologische/journalistische Texte der EKD-Website (<https://www.ekd.de/>) an. In den „Expert*innengruppen“ kommen schließlich je vier bis sechs Expert*innen der einzelnen Texte zusammen und diskutieren über die in den verschiedenen Texten deutlich gewordenen, unterschiedlichen aktuellen (christlichen) Positionen. Ggf. bietet sich zuletzt eine dritte Runde an, in welcher die ursprünglichen Stammgruppen wieder zusammenfinden und gemeinsam noch einmal näher über ihre persönlichen Sichtweisen nachdenken können.

Literatur und Internetquellen

- Berryman, J. (2006a). *Godly Play. Glaubensgeschichten*. Hrsg. v. M. Steinhäuser. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Berryman, J. (2006b). *Godly Play. Weihnachtsfestkreis und Gleichnisse*. Hrsg. v. M. Steinhäuser. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Bonhoeffer, D. (2011/1937). *Nachfolge*. Hrsg. v. M. Kuske & I. Tödt (4. Aufl.). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Faller, H. (2020). *In guten wie in schlechten Zeiten*. Zugriff am 29.10.2021. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2020/16/resilienz-krisen-shiri-lavy-psychologie>.
- Fricke, M. (2015). Vater, Sohn und der Heilige Geist. Trinitarisch von Gott reden. *Grundschule Religion*, 52 (3), 28–31.
- Gerth, J. (2011). *Der Heilige Geist – Das ist mehr so ein Engel, der hilft Gott. Der Heilige Geist im Religionsunterricht der Grundschule und der Sekundarstufe I*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Härle, W. (2009). Die Dreieinigkeit Gottes – in 90 Sekunden. *Entwurf*, (4), 4–5.
- Joest, W., & Lüpke, J. v. (2010). *Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes* (5., neu überarb. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kammeyer, K. (2014). Kinder- und Jugendtheologie auf dem Weg zur Inklusion – Kontextuelle und emanzipatorische Beispiele. In K. Kammeyer, E. Zonne & A. Pithan (Hrsg.), *Inklusion und Kindertheologie* (S. 9–29). Münster: Comenius-Institut.
- Luther, M. (2017/1520). *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. Hrsg. u. kommentiert v. J. Kingreen. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Oberthür, R. (1995). *Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht*. München: Kösel.
- Oberthür, R. (2006). *Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht* (5. Aufl.). München: Kösel.
- Oberthür, R. (2012). *Die Symbol-Kartei. 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit*. München: Kösel.
- Oberthür, R. (2014). Trinität. In G. Büttner, P. Freudenberger-Lötz, C. Kalloch & M. Schreiner (Hrsg.), *Handbuch Theologisieren mit Kindern. Einführung – Schlüsselthemen – Methoden* (S. 487–494). Stuttgart & München: Calwer & Kösel.
- Pemsel-Maier, S. (2019a). Die Auferweckung Jesu: Glaubwürdig? Theologische Grundlagen – religionspädagogische Perspektiven. *Rpi-Impulse*, (1), 5–8.
- Pemsel-Maier, S. (2019b). Gericht. *WiReLex – Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet*. Zugriff am 29.10.2021. Verfügbar unter: https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wirelex/pdf/Gericht__2020-04-22_18_05.pdf.
- Pirner, M.L. (2018). Eschatologie/Reich Gottes. In M. Zimmermann & R. Zimmermann (Hrsg.), *Handbuch Bibeldidaktik* (2., überarb. Aufl.) (S. 276–279). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pohl-Patalong, U. (2013). *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band I: Grundformen* (3., neubearb. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Rohrschneider, I. (2018). Wozu brauchen wir Christen eigentlich Jesus Christus? *Rpi-Impulse*, (2), 5–8.
- Scheller, I. (2010). *Szenische Interpretation. Theorie und Praxis eines handlungs- und erfahrungsbezogenen Literaturunterrichts in Sekundarstufe I und II* (3. Aufl.). Seelze: Friedrich.
- Schmitt, E.-E. (2005). *Oskar und die Dame in Rosa* (15. Aufl.). Frankfurt: Fischer.

- Schwarz, E.E. (2014). Hölle, Teufel und das Böse. In G. Büttner, P. Freudenberger-Lötz, C. Kalloch & M. Schreiner (Hrsg.), *Handbuch Theologisieren mit Kindern. Einführung – Schlüsselthemen – Methoden* (S. 288–294). Stuttgart & München: Calwer & Kösel.
- Steinhäuser, M. (2018). *Gott im Spiel: Godly Play weiterentwickelt. Vertiefungsgeschichten zum Alten Testament*. Stuttgart, München & Leipzig: Calwer, Don Bosco & Evangelische Verlagsanstalt.
- Thadden, E. von (2020). *Vom guten Recht zu überleben*. Zugriff am 29.10.2021. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2020/16/corona-pandemie-statistik-covid-19-todesfaelle>.
- Thomas, G. (2020). *Gott ist zielstrebig. Theologie im Schatten der Corona-Krise*. Zugriff am 29.10.2021. Verfügbar unter: http://zeitzeichen.net/node/8206?its_url_id=16540.